

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 56 (1969)

Heft: 8: Bürobauten - Geschäftshäuser

Artikel: Die Suisa/Mechanlizenz in Zürich-Wollishofen : Architekt Werner Gantenbein

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Suisa/Mechanlizenz in Zürich-Wollishofen

Suisa: Schweizerische Gesellschaft der Urheber und Verleger
Mechanlizenz: Schweizerische Gesellschaft der mechanischen Urheberrechte

Architekt: Werner Gantenbein BSA/SIA, Zürich
Mitarbeiter: André Stein SIA
Ingenieure: Wehrli, Weimer und Golta SIA, Zürich
Generalunternehmer: Karl Steiner, Zürich
1968
Photos: 8-17 H. Bruppacher, Zürich; 18 Jost Camenzind, Zürich

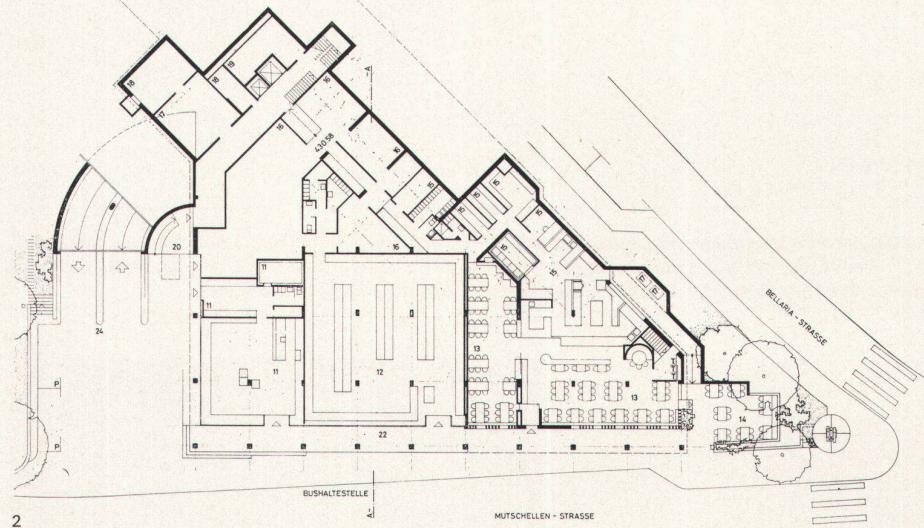
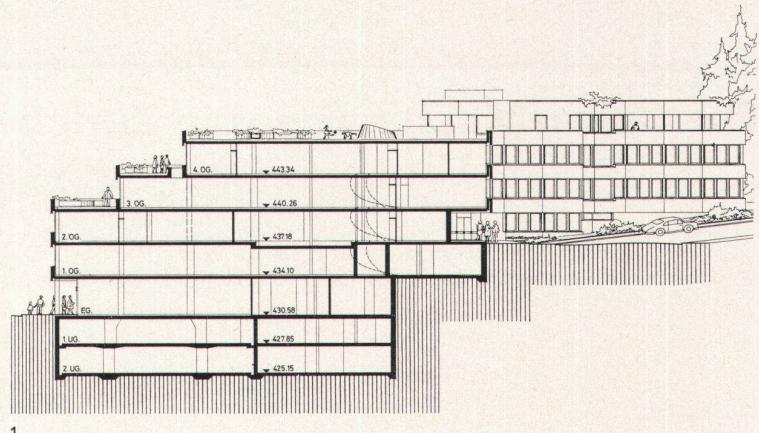
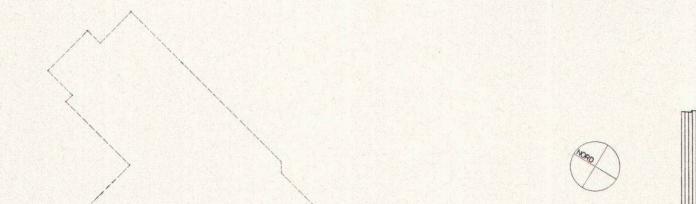
Auf einer dreieckigen, ansteigenden Parzelle stufen sich die Geschosse des Suisa-Gebäudes Zürich hintereinander auf und bilden große Dachterrassen

Sur une parcelle triangulaire en pente, les différents niveaux du bâtiment Suisa s'étagent l'un derrière l'autre en formant de spacieux toits-terrasses

The different floors of the Suisa Building in Zurich are staggered up a slope on a triangular site and constitute large roof terraces



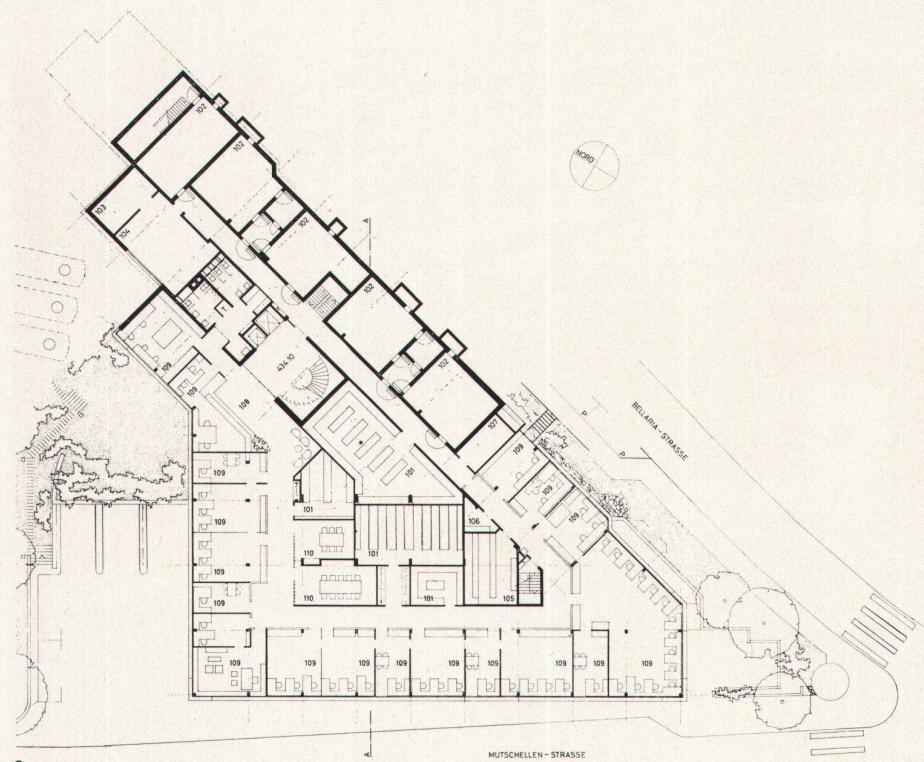
1
Schnitt
Coupe
Section



2
Grundriß Erdgeschoss: Läden und Restaurant
Plan du rez-de-chaussée: magasins et restaurant
Plan ground floor: shops and restaurant

11	Blumenladen	17	Déchets
12	Hobbyladen	18	Débarres
13	Restaurant und Saal	19	Moteurs d'ascenseur
14	Gartenrestaurant	20	Livrasons
15	Küche	21	Escalier
16	Lager zu Laden	22	Arcade
17	Kehricht	23	Puits Schoeck
18	Magazin Hauswart	24	Entrée garage
19	Liftmotoren		
20	Anlieferung		
21	Treppe		
22	Arkade		
23	Schoeck-Brunnen		
24	Garagenzufahrt		
11	Fleuriste	11	Flower shop
12	Magasin d'articles de loisirs	12	Hobby shop
13	Restaurant et salle	13	Restaurant and hall
14	Jardin du restaurant	15	Kitchen
15	Cuisine	16	Stockroom for shop
16	Accès magasin depuis l'entrepôt	17	Kitchen refuse
		18	Storeroom, caretaker
		19	Lift machinery
		20	Deliveries
		21	Stairs
		22	Arcade
		23	Schoeck Fountain
		24	Access to garage

1:650



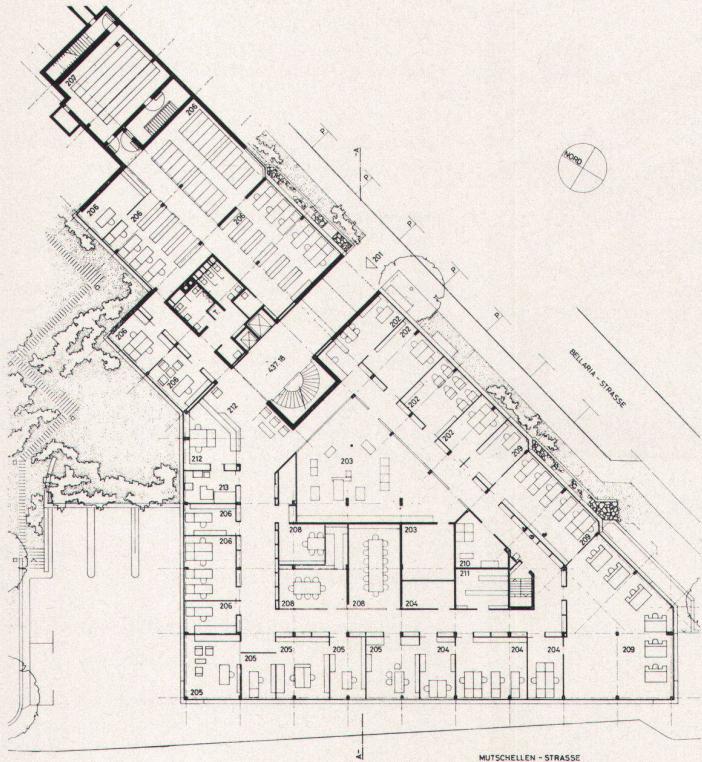
3
Grundriß erstes Obergeschoß: Büros
Plan premier étage: bureaux
Plan first floor: offices

101	Archiv	106	Téléphone
102	Luftschutz	107	Ventilation
103	Rückkühlung	108	Hall d'entrée
104	Heizung	109	Bureaux
105	Elektrizität	110	Salle de conférence
106	Telephon		
107	Ventilation		
108	Eingangshalle		
109	Büros		
110	Sitzungszimmer		
101	Archives	101	Archives
102	Abri anti-aérien	102	Shelter
103	Circuit de réfrigération	103	Recooling
104	Chauffage	104	Heating
105	Électricité	105	Electricity
		106	Telephone
		107	Ventilation
		108	Entrance hall
		109	Offices
		110	Conference room

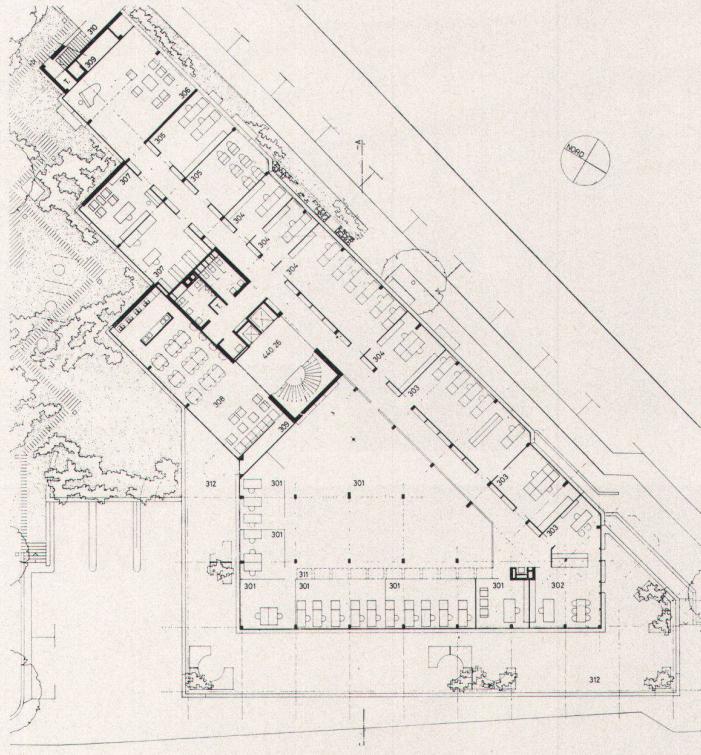
4
Grundriß zweites Obergeschoß: Suisa/Mechanlizenz
Plan deuxième étage: Suisa, Mechanlizenz
Plan 2nd floor: Suisa, Mechanlizenz

5
Drittes Obergeschoß: Suisa/Mechanlizenz
Troisième étage: Suisa, Mechanlizenz
Third floor: Suisa, Mechanlizenz

6
Viertes Obergeschoß: Büros
Quatrième étage: bureaux
Fourth floor: offices

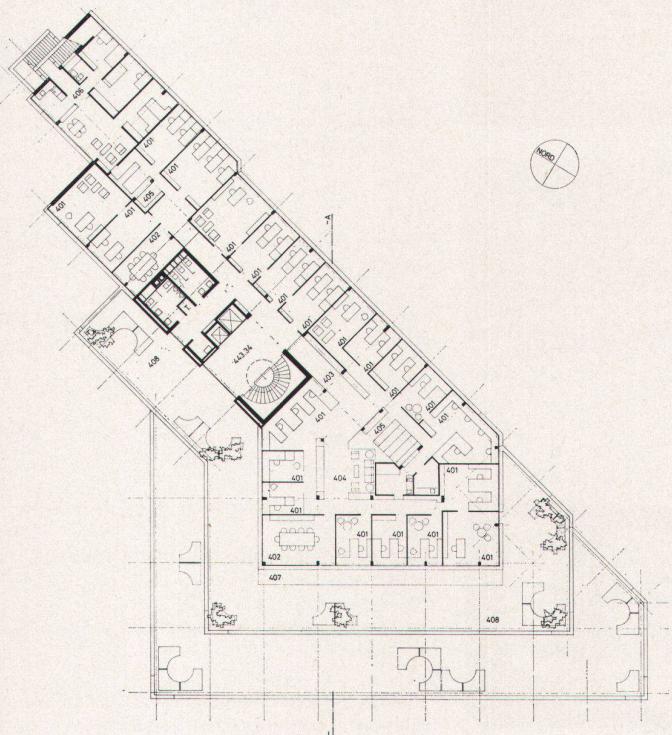


4



5

1:650



6

201	Haupteingang	201	Entrée principale
202	Büros Datenverarbeitung	202	Bureaux de traitement des données
203	EDP-Raum	203	Salle EDP
204	Büros Buchhaltung	204	Bureaux comptabilité
205	Direktion	205	Direction
206	Büros Einzug	206	Bureau encaissement
207	Luftschutz	207	Abri anti-aérien
208	Sitzungszimmer	208	Salle de conférence
209	Abrechnung	209	Décompte
210	Klimaanlage	210	Installation de climatisation
211	Telephonautomat	211	Cabine téléphonique
212	Empfang	212	Réception
213	Photokopie	213	Photocopie
301	Katalog und Kartei	301	Catalogue et fichier
302	Direktion	302	Direction
303	Dokumentation	303	Documentation
304	Mechanizenz	304	Mechanizenz
305	Büro Einzug	305	Bureau encaissement
306	Musikzimmer	306	Salle de musique
307	Musikdienst	307	Service de musique
308	Aufenthaltsraum mit Küche	308	Salle de séjour avec cuisine
309	Stuhlmagazin	309	Réserve de sièges
310	Aufgang	310	Montée vers les appartements
	Wohnungen	311	Jour d'en haut
	Oberlichter	312	Toit-terrasse
401	Büro	401	Office
402	Sitzungszimmer	402	Conference room
403	Empfang	403	Reception
404	Besprechung	404	Consultation
405	Archiv	405	Archives
406	Hauswartwohnung	406	Logement du concierge
407	Oberlichter	407	Jour d'en haut
408	Dachterrasse	408	Toit-terrasse



7

Die steil ansteigende Bellariastraße hat noch weitgehend Wohncharakter

8

Die Westfassade des Gebäudes umschließt einen kleinen Hof

9

Die oberen Geschosse münden auf breite Terrassen

10

Aufenthaltsraum mit Polyester-Wandrelief von Walter Vögeli

11

Eingangshalle mit Triptychon in Email von Jean Baier

12

Karteisaal mit Plastik von Herbert Distel: Sockel schwarz, Kugel grün

13

Die Gäste des Restaurants können die Küche überblicken

14

Im Korridor der Suisa ist ein bemaltes Holzrelief von Karl Wiederkehr



8

7

La rue Bellaria, qui monte en pente raide, a un caractère nettement résidentiel

8

La façade ouest du bâtiment entoure une petite cour

9

Les étages supérieurs s'ouvrent sur de spacieuses terrasses

10

Salle de séjour avec relief mural en polyester de Walter Vögeli

11

Hall d'entrée avec tryptique en émail de Jean Baier

12

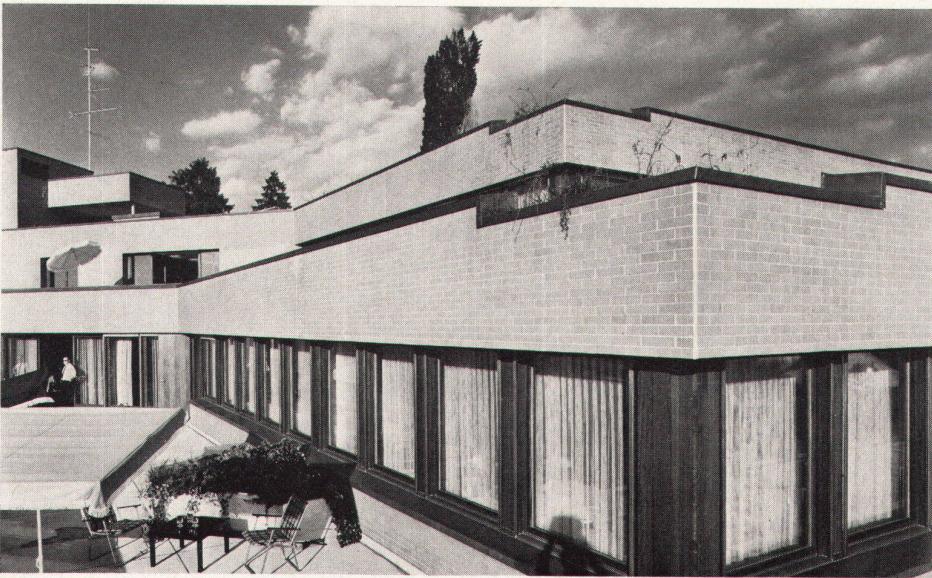
Salle des fichiers, avec une sculpture d'Herbert Distel. Le socle noir supporte une boule verte

13

Les visiteurs du restaurant peuvent voir toute la cuisine

14

Un relief en bois peint, de Karl Wiederkehr, orne les vestibules de la Suisa



9

7

The steeply sloping Bellariastrasse is still largely residential in character

8

The west face of the building encloses a small courtyard

9

The upper floors open on to wide terraces

10

Lounge with polyester mural relief by Walter Vögeli

11

Entrance with enamel triptych by Jean Baier

12

Card index room with sculpture by Herbert Distel: base black, sphere green

13

The guests in the restaurant have a free view of the kitchen

14

There is a painted wooden relief by Karl Wiederkehr in the corridor of the Suisa office



10



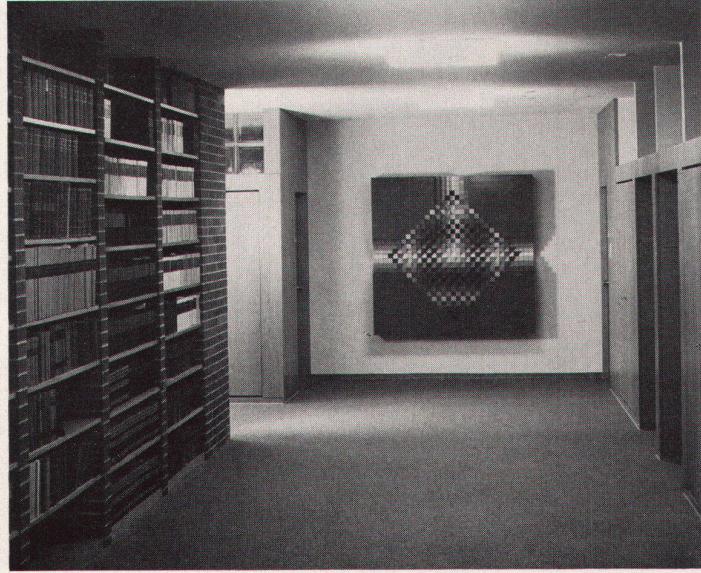
11



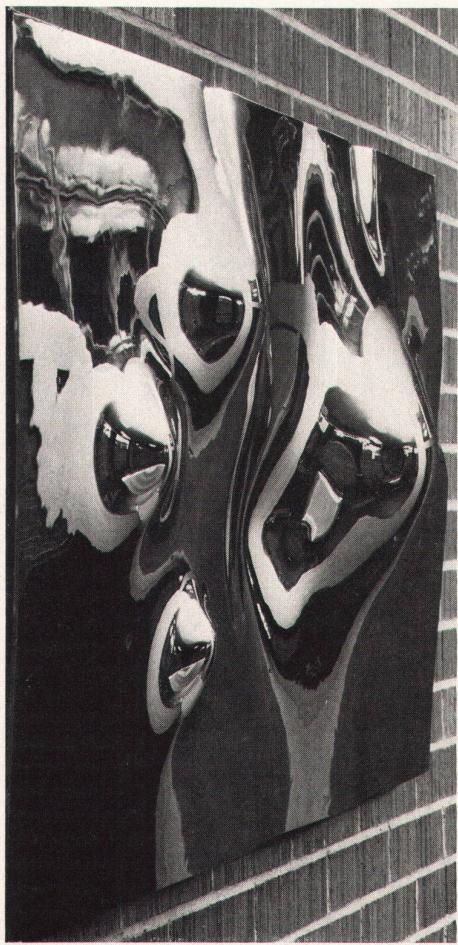
12



13



14



15

Was sind Urheberrechtsgesellschaften?

Vor kurzem bezogen die beiden schweizerischen Urheberrechtsgesellschaften Suisa und Mechanlizenz ihr neues Haus in Zürich-Wollishofen.

Jeder Urheber kann auf Grund der Urheberrechtsgesetze darüber entscheiden, wo und wann seine Werke öffentlich aufgeführt, gesendet oder auf Tonträger aufgenommen werden dürfen. Mit der raschen Entwicklung der technischen Verbreitungsmittel wie Radio, Schallplatte und Tonband, Tonfilm und Fernsehen war es aber dem einzelnen Komponisten oder seinem Verleger nicht mehr möglich, den Lauf seiner Werke durch die Welt selber verfolgen und persönlich darauf einwirken zu können. Vor allem wurde die Musik immer mehr zum unentbehrlichen Rohstoff eines sich unaufhaltsam ausdehnenden Marktes.

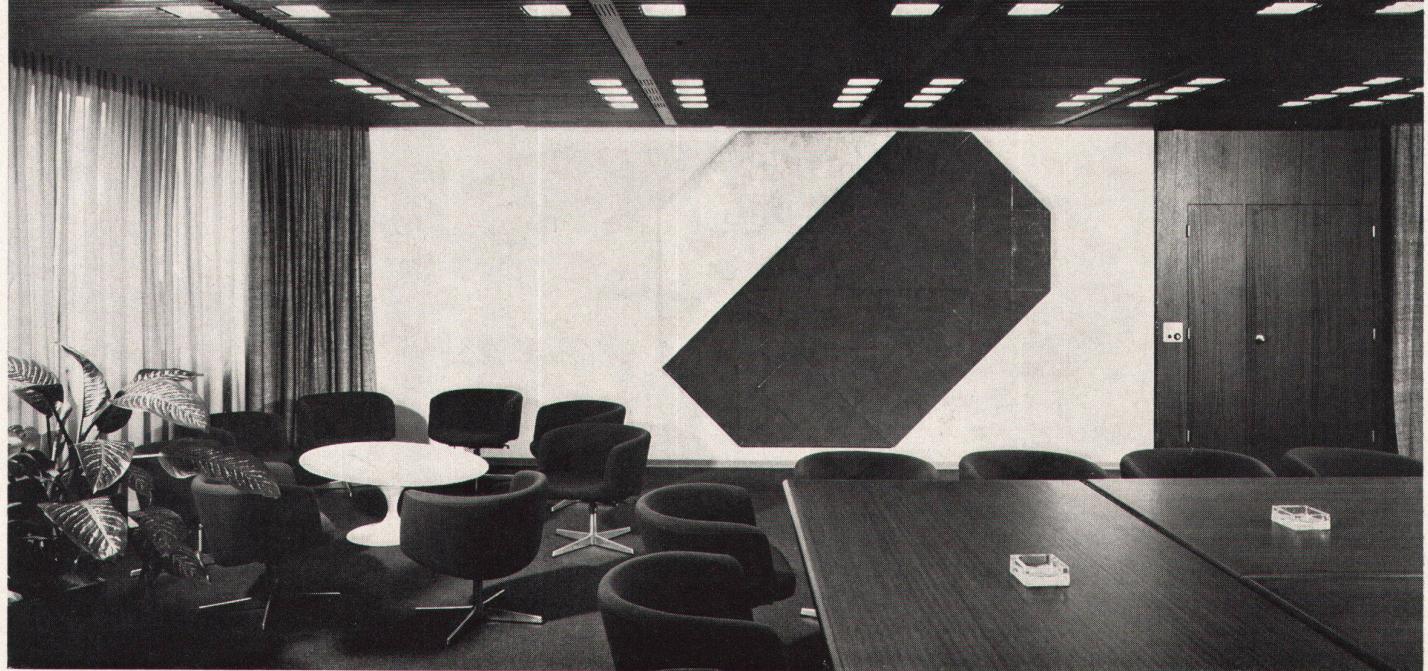
Zur Wahrung der Urheberrechte bedurfte es deshalb in allen Ländern eines Bindegliedes zwischen den Musikschaeffenden und den Musikkonsumenten. Darum schlossen sich die Komponisten und Musikverleger in den meisten Kulturstaten zu Genossenschaften zusammen und übertragen diesen die Rechte der Aufführung, Sendung und Tonträgerherstellung zu gemeinsamer Verwaltung. Die Genossenschaften der verschiedenen Länder schließen unter sich Verträge zur gegenseitigen Verwaltung ihrer Repertoires ab. Auf diese Weise ist die Suisa in der Lage, in der Schweiz die Aufführungs- und Senderechte für das gesamte Weltrepertoire zu verwalten und darüber hinaus dafür zu sorgen, daß den schweizerischen Komponisten und Musikverlegern aus der ganzen Welt die Erträge zufließen, welche die Aufführungen und Sendungen ihrer Werke im Ausland abwerfen. Der Mechanlizenz obliegt dieselbe Aufgabe in bezug auf die Rechte zur

Herstellung von Tonträgern wie Schallplatten und Tonbändern. Neben ihren Verwaltungsaufgaben sind die beiden Genossenschaften bestrebt, die kulturellen Anliegen des Musikschaeffenden zu fördern.

Was wollen die Urheberrechtsgesellschaften?

Herzstück jeder Urheberrechtsgesellschaft ist ihre Kartei, welche für die meisten Werke des Weltrepertoires die wichtigsten Angaben über Komponisten, Textdichter, Bearbeiter und Verleger, über Zeitdauer, Besetzung, Ausführungsdauer und anderes mehr enthält. Die Karteien der Suisa/Mechanlizenz umfassen zurzeit rund 2000000 Karten und wachsen jährlich um ungefähr 70000 Karten an. Es wurde deshalb ein Karteiraum von mindestens 300 m² gewünscht, größtenteils am Tageslicht gelegen und umgeben von den Arbeitsplätzen jener 40 Angestellten, welche für ihre Tätigkeit auf die Karteien angewiesen sind. Ferner war die eigene Datenverarbeitungsanlage möglichst in der Mitte des Hauses unterzubringen. Die Bürosäume der Abteilungen, die den Verkehr mit den Musikkonsumenten besorgen, waren so anzutragen, daß bei telefonischen Anrufern jedes Dossier aus der Ablage innerhalb von 20 bis 30 Sekunden an alle Arbeitsplätze gebracht werden kann. Schließlich mußte eine große Raumreserve vorgesehen werden, da sich der Musikmarkt weiterhin ausdehnt und die Tätigkeit der Urheberrechtsgesellschaften dementsprechend anwächst.

Diese praktischen Anforderungen durften aber nicht dazu verleiten, eine reine Zweckbaute zu erstellen. Es war der Wunsch der Suisa/Mechanlizenz, mit einem schlichten, gediegenen Bau darauf hinzuweisen, daß er Leute beherbergt, die sich vorwiegend kulturellen Zielsetzungen widmen.



16

Der Bau

Als Baugrund stand ein dreieckiges, rund 4000 m² großes Stück Land im Spitz zwischen der Mutschellen- und der Bellariastraße zur Verfügung. Mitten durch das Grundstück läuft eine städtische Bauzonengrenze. Ein weiteres Charakteristikum des Geländes ist die verhältnismäßig große Höhendifferenz von 11 m zwischen dem höchsten und dem tiefsten Punkt.

Für die Architekten ergaben sich einige interessante Probleme aus der ganz speziellen Arbeitsweise der Urheberrechtsgesellschaften. Ihre Organisation ist horizontal ausgerichtet, was großflächige Geschosse verlangt. Die einzelnen Arbeitsräume waren so anzulegen, daß aus dem zentralen Karteiraum, welcher zurzeit rund zwei Millionen Karten umfaßt, jedes Dossier innerhalb von 20 bis 30 Sekunden in jedes Büro gebracht werden kann. Diese kurzen Zeiten sind besonders bei telephonischen Verhandlungen wichtig. Trotzdem sollten möglichst alle Arbeitsplätze, aber auch der Karteiraum vom Tageslicht profitieren können.

Die zukünftigen Benutzer des Hauses sollten sich bei ihrer täglichen Arbeit körperlich und seelisch wohl fühlen.

Des weiteren war auf die sich abzeichnende Entwicklung der Mutschellenstraße zur Geschäftsstraße Rücksicht zu nehmen. Das Erdgeschoß und der erste Stock wurden so geplant, daß sie an Groß- und Kleingeschäfte vermietet werden können. Bis zur definitiven Vermietung wurden Aussparungen für eventuelle Rolltreppen und Aufzüge offengehalten. Zuvorster im Spitz des Gebäudes wurde ein Restaurant eingerichtet, für das – wie sich schon jetzt, kurz nach der Eröffnung, zeigt – in Wollishofen wirklich ein Bedürfnis besteht.

Zudem sollte der Bau repräsentativ wirken, aber trotz seiner Größe nicht als wuchtiger Klotz inmitten des Quartiers stehen.

All diese Bedingungen sind durch die rhythmische Abstufung der Baumasse vom höchsten Punkt des Geländes hinunter zum dreigeschossigen Sockelbau an der Mutschellenstraße aufs Beste erfüllt. Die Abstufung erbrachte die unaufdringliche Wirkung des an sich großen Baukörpers gegenüber der kleinmaßstäblichen Wohnzone der Bellariastraße sowie den Gewinn von breiten, teilweise bepflanzten Terrassen, die den einzelnen Geschossen vorgelagert sind und in die Oberlichter für die darunterliegenden zentralen Räume eingelassen sind.

15

Backsteinwand mit Metallrelief von Willi Weber
16

Musikzimmer mit Wandbild von Gottfried Honegger

15

Mur en briques avec relief en métal de Willi Weber

16

Salle de musique avec tableau mural de Gottfried Honegger

15

Brick wall with metal relief by Willi Weber

16

Music room with mural picture by Gottfried Honegger

Nach den planerischen Vorarbeiten konnte im Juli 1966 mit dem Bau begonnen werden. Im Grundstein befinden sich – gegen alle Einflüsse von außen geschützt – die Baupläne, Dokumente über den Landkauf, die «Neue Zürcher Zeitung» des Tages und sämtliche schweizerischen Münzen des Jahres 1966.

Das Bauwerk ist eine reine Eisenbetonkonstruktion mit vielen vorfabrizierten Elementen. Durch die durchgehende Verwendung von Backstein, Holz und Glas im Innern wie im Äußern wurde ein harmonischer Gebäudeausdruck erreicht. Die äußeren Backsteinelemente sind zudem mit stark zeichnendem Kupferblech abgedeckt. Holz wurde vor allem an den großflächigen Fenstern verwendet. Aber auch im Innern treffen wir immer wieder auf dasselbe Irokoholz, ein sehrwitterungsbeständiges, warmes und sympathisches afrikanisches Hartholz.

Der Haupteingang des Geschäftshauses liegt im zweiten Obergeschoß, von der Bellariastraße aus ebenerdig erreichbar. Durch die Halle führt eine sehr interessant gestaltete Halbrundtreppe in die obere und in die darunterliegende Etage. Da die Treppe im Zentrum des Baues ist, wird auch sie durch ein Oberlicht – ein durch die Verstrebungen sozusagen künstlerisch gestaltetes Oberlicht – erleuchtet.

Die innenliegenden Räume des zweiten Obergeschoßes beherbergen Sitzungszimmer und Datenverarbeitungsanlage.

Im dritten Obergeschoß – ebenfalls von der Bauherrschaft belegt – wurden der erwähnte zentrale Karteiraum, der Personalaufenthalts- und Schulungsraum, verschiedene Büros und das Musikzimmer eingerichtet. Im Aufenthaltsraum hat das Personal Gelegenheit, in einer «Koch-Ecke» sich selbst eine Kleinigkeit zuzubereiten oder aber im «hausinternen» Restaurant «Chartreuse» eine Mahlzeit einzunehmen. Dem Aufenthaltsraum vorgelagert ist eine Dachterrasse, die dem Personal im Sommer einen willkommenen Ruheplatz bieten wird. Liegestühle und Sonnenschirme stehen zur Verfügung.

Das vierte Obergeschoß dient als Raumreserve für die Bauherrschaft und ist an eine Werbeagentur und an eine Handelsfirma vermietet.

Im fünften Obergeschoß befinden sich, von der Bellariastraße aus über eine offene Treppe und einen Laubengang erreichbar, zwei Kleinwohnungen und eine Großwohnung.

Eine großzügige Geste – im Sinne der Kunstförderung – tat die Suisa/Mechanlizenz durch das Geschenk eines neuen Quartierbrunnens an die Stadt Zürich. Er steht an prominenter Lage vor dem Gebäude in der Gabelung der Mutschellen- und der Bellariastraße und ist dem Gedanken des Wollishofer Komponisten Othmar Schoeck gewidmet.

Mit dieser Aufgabe wurde der Zürcher Bildhauer Peter Meister betraut. Seine beachtenswerte Brunnenplastik ist aus italienischem Marmor Grigio Scogliera gearbeitet. W. G.

Die Kunstbeiträge

Als im Herbst des vergangenen Jahres der Neubau der Suisa/Mechanlizenz seiner Vollendung entgegenging, beschloß die Bauherrschaft, einer Anregung des Architekten folgend, für die künstlerische Ausgestaltung des Baues einen unorthodoxen, aber, wie sich zeigen sollte, höchst an-

regenden und vielversprechenden Weg zu beschreiten. Zunächst wurde eine Jury, bestehend aus den Herren Paul Müller, Präsident der Baukommission der Suisa/Mechanlizenz, Dr. U. Uchtenhagen, Direktor der Suisa/Mechanlizenz, Werner Gantenbein, Architekt, und dem Schreibenden als zugezogenem Berater des Kunsthause Zürich, gebildet. Zwei Aufgaben stellten sich in erster Linie: einerseits mußte an Ort und Stelle geprüft werden, welche Wände und Räume in einer ersten Phase für die Aufnahme eines Kunstwerkes vorzumerken waren, und anderseits war die Auswahl der Künstler zu treffen, die aufgefordert werden sollten, bereits bestehende Werke oder Entwürfe für nach Maß auszuführende Arbeiten einzusenden. Bei der Beurteilung dieser zweiten Aufgabe war die Überlegung maßgebend, daß eine harmonische, stilistisch mehr oder weniger einheitliche Gesamtwirkung anzustreben sei, die das ganze zur Aufnahme von Kunstwerken bestimmte Raumprogramm umfassen sollte. Um überhaupt die Möglichkeit zu schaffen, gegen zehn entscheidende Stellen des Hauses künstlerisch auszuzeichnen, sah sich die Jury veranlaßt, an Künstler zu gelangen, deren Preise noch in einem ausgewogenen Verhältnis zu den rund 90000 Franken standen, die neben der bereits besprochenen Brunnenanlage von Peter Meister zur Verfügung standen. Diese Auflage eröffnete somit für jüngere Schweizer Künstler die willkommene Gelegenheit, ihr Talent bei der Integrierung ihrer Werke in eine adäquate Architektur unter Beweis zu stellen. Zu einer ersten Aussprache und Besichtigung der Räumlichkeiten wurden auf den 5. Dezember 1968 folgende Künstler eingeladen:

Jean Baier, Carl Bucher, Andreas Christen, Herbert Distel, Angel Duarte, Karl Gerstner, Gottfried Honegger, Rolf Iseli, Friedrich Kuhn, Urs Lüthi, Willy Müller-Brittinau, Markus Rätz, Moik Schiele, Walter Siegfried, Walter Vögeli, Willy Weber, Karl Wegmann, Roland Werro, Max Wiederkehr, Walter Wrubel.

Bereits Ende Januar 1969 konnten, wiederum im Beisein der Künstler, die eingesandten Werke und Projekte besichtigt werden, wobei sich bestätigte, was bereits bei der ersten Sitzung sich abzeichnete: daß sämtliche von der Jury in Aussicht gestellten Räume in gleichem Maße das Interesse der Künstler gefunden haben. In einer anregenden Diskussion äußerten sich die Künstler selbst zu den verschiedenen Alternativlösungen – ein Gespräch, aus dem für die Jury, wie für sämtliche Beteiligte, zahlreiche wertvolle Hinweise hervorgingen. Die im folgenden besprochenen Werke wurden in der Zwischenzeit definitiv angekauft; beschlossen ist ferner der Ankauf eines Werkes von Urs Lüthi, nachdem seine auf drei Wände aufgeteilte Raumgestaltung in einem der kleineren Sitzungszimmer nicht ungeteilte Befürwortung in der Jury finden konnte. Des weiteren ist vorgesehen, für die einzelnen Büros weitere kleinformatigere Bilder oder Graphiken zu erwerben.

Eine der repräsentativsten Aufgaben stellte sich im sogenannten Musikzimmer, das für größere Sitzungen und hausinterne Konzerte vorgesehen ist. Der relativ niedrig gehaltene Raum empfängt seine hauptsächlichen optischen Akzente aus einer fein strukturierten dunkelbraunen Holzverkleidung, die sich aus akustischen Erwägungen über die Decke hinwegzieht, aus der reichen Verwendung naturtonfarbener Vorhänge, aus flaschengrünen Bezügen der Sessel.

Gottfried Honeggers achteckiges Tableau-Relief wurde eigens für die einzige weiße Wand dieses Raumes entworfen, diese asymmetrisch zentrierend, auf die sorgfältig aufeinander abgestimmten Materialien und Farben eingehend und sie auch wirkungsvoll kontrastierend. Die beinahe hermetisch in sich geschlossene Bildform wird durch die ikonenhafte Abdeckung der linken oberen Ecke durch eine Aluminiumfolie wieder in Frage gestellt: Die daraus resultierende Diagonale, die den ganzen Raum dominiert, lehnt sich in ausgewogener Spannung gegen die diamantschliffähnliche Grundform auf. Ruhe und Bewegung halten sich die Waage: Honeggers unverwechselbare Technik der nebeneinandergelegten, monochromen Kartonquadrate nimmt den Naturcharakter der den Raum prägenden Materialien auf; die tiefblaue Tönung verleiht der unaufrüttlich rhythmisierter Fläche – ein fernes Echo auf die gleich großen Quadrate der Decken-spots – räumliche Wirkung und bringt einen erwünschten kühlen Akzent in die vielfach abgestuften Braunkala des ganzen Raumes.

Unweit des Musikzimmers findet sich der Aufenthaltsraum mit Kochnische für das Personal. Die für die künstlerische Ausgestaltung vorgesehene Wand zeichnet sich durch eine besonders bewegte Lichtführung aus, empfängt sie doch nicht nur Streiflicht von der verglasten Wand, die den Zugang auf die weite Dachterrasse ermöglicht, sondern auch von dem gegenüberliegenden, durch eine Glastür abgeteilten Treppenhaus mit Oberlicht; vier in die Decke eingelassene Spots sorgen für eine zusätzliche künstliche Beleuchtung. Diese verschiedenen Lichtquellen erwecken *Walter Vögeli's Polyester-Reliefwand* zu einem sich stets veränderten Spiegeln und Leuchten. Das Licht überspielt das an sich einfache Kompositionsschema, wonach zwölf sich stets gleichbleibende Quadratformen zu drei Panneaux aus je vier dieser Grundformen zusammengefügt sind. Jedes Panneau zeigt eine abweichende Art der Fügung; drei in sich differenzierte Helligkeitsstufen separieren zusätzlich. Die hochglänzende Polyesteroberfläche reflektiert jede noch so geringe Lichtquelle, die tatsächlich Formen teilweise aufhebend, neue Formationen schaffend, die sich mit der Bewegung des Betrachters ihrerseits kontinuierlich verändern. Ein Werk, das in spielerischer Weise – der Sinngebung des Raumes durchaus entsprechend – dem Auge des Betrachters stets neue Reize vermittelt.

Als dritter Raum in diesem Obergeschoß lenkte der große dreieckige, beinahe allseitig von Glas umgebene Karteisaal die Aufmerksamkeit von Künstler und Jury auf sich. Ein Wand-schmuck kam der Verglasung wegen nicht in Frage; aber auch bei der Auswahl eines dreidimensionalen Werkes stellten sich Probleme, wirken doch die heute noch lose im Raum aufgestellten halbhohen Karteischränke, die sich später in dichterer Folge gegenüberstehen sollen, durchaus als plastische Körper. Andererseits machte sich allseitig ein Verlangen nach Farbe geltend, um den Raum vor einer allzu nüchternen Stimmung zu bewahren. *Herbert Distels Polyester-Plastik* schien wie für den Raum geschaffen. Denn einerseits überspielt sie mit ihrer an ein Balustraden-motiv anklagenden Nonsense-Ausformung erfolgreich die funktionsgebundene Gestalt der Schränke, und andererseits bringt sie das, was vor allem not tat: a piece of colour. Die leuchtend giftgrüne Kugel ist über dem schwarzen Sockel von jedem Punkte des Saales aus sichtbar – als

farbige Erscheinung begleitet sie sogar durch die aus Glasziegeln gefertigte Trennwand den Benutzer des Korridors.

Drei Kunstwerke geleiten im Eingangsgeschoß den Eintretenden durch Vorhalle, Empfangshalle und anschließenden Hauptkorridor. Während die drei soeben beschriebenen Werke im Obergeschoß geschlossene Räume zentrieren, so mußte bei den in den Gängen angebrachten Werken in Rechnung gestellt werden, daß sie vor allem im Vorbeigehen zu betrachten sind. Der dreiteilige bemalte *Metallfries* von *Jean Baier* im Windfang ist bereits von der Straße aus sichtbar. Dadurch, daß die drei Platten von der randlos verglasten Innentüre unterbrochen werden, scheint sich die rot-grau-schwarz und weiß getönte Farbenfolge in der Spiegelung durch das Glas über mehrere Räume, in beinahe imaginäre Weiten zu erstrecken. Ein besonders geglückter Kontrast stellt sich zwischen der durchgehenden rauen Backsteinverkleidung und der glatten Metalloberfläche ein. Phantastischer noch als die durch die Glaseffekte teilweise verfremdete Komposition von *Jean Baier*, die auf geometrischen Elementen aufbaut, wirkt die raumbildende und raumverzerrende Kraft des *Metallreliefs* von *Willy Weber* an architektonisch hervorragender Stelle in der Empfangshalle: drei Gänge kommen teils frontal, teils schleifend an dieser einen Wand zusammen. Dies erforderte eine Wandgestaltung, die sich gleichermaßen in extremer Seitenansicht wie auch der frontalen Aufsicht erschließt; man möchte sagen: die sich erst durch die Bewegung des Betrachters entwickelt.

Während der Betrachter noch mit *Willy Webers* Relief konfrontiert wird, öffnet sich der Durchblick auf den langen Hauptkorridor, dessen Abschlußwand Träger eines Farbkörpers von *Max Wiederkehr* ist. Und während das Werk des Berners *Weber* keine Hauptansicht und keine Eigenfarbe kennt, so wird der Betrachter frontal

vordas Farbobjekt des Zürchers *Wiederkehr* herangeführt: Gegensätze, die sich konkurrenzlos ergänzen. Aus weiter Fernsicht wirkt *Wiederkehrs* Arbeit allein durch den reich orchestrierten Farbenprunk. Erst beim Nähertreten kommen die plastischen Differenzierungen, die den Farben unterschiedliche Intensität verleihen, zum Bewußtsein, bis in der Nahsicht die plastischen Elemente zur bizarren Holzklötzenarchitektur aufwachsen. Die kunstvollen Durchdringungen von skandierten Farbbändern und Reliefebenen lassen das besonders gelungene Werk *Wiederkehrs* zum Zentrum des gesamten Korridors werden, das auch bei der Betrachtung aus gut 20 m nichts von seiner Intensität einbüßt.

Die sich hier vorgestellten Kunstwerke und Raumsituationen mögen andeuten, wie befriedigend das Resultat des Weges ist, den die Suisa einzuschlagen den Mut hatte. Ein Mut und ein Resultat zugleich, die, so hoffen wir, weitere Bauherren zu vergleichbaren Taten animieren mögen. Wobei nicht verschwiegen sei, daß auch die vorbildliche, großzügige Behandlung von Transport- und Versicherungsfragen der zur Ansicht einge-reichten Werke wie auch die offene und freund-schaftliche Atmosphäre, in der diskutiert wurde, zur Nachahmung empfohlen seien.

Felix Andreas Baumann

17
Schoeck-Denkmal von Peter Meister
Monument Schoeck de Peter Meister
Schoeck monument by Peter Meister

